

# Laibacher Zeitung.

Nr. 87.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 17. April

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1872.

## Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome der Hauptmannswitwe Helene Brandl und ihren Kindern: Albin, Theresia, Rudmilla, Augustin, Valbine und Adelheid den Adelsstand mit dem Ehrenworte Edle und dem Prädicate „Traubenbach“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister des Innern hat auf Grund der erhaltenen Allerhöchsten Ermächtigung und im Einvernehmen mit den beteiligten anderen k. k. Ministerien den Herren: Heinrich Grafen Wodzicki, Ludwig Grafen Wodzicki, Johann Grafen Zamojski, Johann Grafen Stadnicki und Dr. Arnold Rappaport in Gemeinschaft mit der galizischen Bank für Handel und Industrie in Krakau die Bewilligung zur Errichtung einer Actiengesellschaft unter der Firma „Galizische Parcellirungs- und Baugeellschaft“ mit dem Sitze in Krakau erteilt und deren Statuten genehmigt.

Der Minister des Innern hat auf Grund der erhaltenen Allerhöchsten Ermächtigung und im Einvernehmen mit den beteiligten anderen k. k. Ministerien den Herren Franz Grafen Hohos und Dr. Anton Ehlers die Bewilligung zur Errichtung einer Actiengesellschaft unter der Firma „Mährischer Sparverein“ mit dem Sitze in Brünn erteilt und deren Statuten genehmigt.

## Nichtamtlicher Theil.

### Der Adressen-Schwindel.

Die „Deutsche Zeitung“ bringt ein Telegramm aus Laibach, 12. April, folgenden Inhaltes: „Der hiesige katholisch-politische Verein beschließt, eine Adresse an den Kaiser zu richten um Verufung eines neuen Ministeriums zur Herstellung der inneren Ruhe und zur Verständigung der Völker Oesterreichs.“

Wir gestehen es offen, wir kamen ganz außer Fassung, als wir diese Zeilen gelesen. Wir können es nicht glauben, daß ein Verein, der sich katholisch-politisch nennt, einen solchen Beschluß gefaßt hat. Wir können es nicht glauben, daß ein Verein, der katholischen Grundsätzen huldigen und politisch vorgehen soll, die Schritte des verfassungsfreundlichen Ministeriums Auerperg in den Augen des Monarchen verdächtigen will. Wir können es nicht glauben, daß eine so winzige Corporation es wagen sollte, die innere Ruhe des Reiches, den Frieden der Völker Oesterreichs so gefährdet schil-

bern zu wollen, daß die Verufung eines neuen Ministeriums zur Nothwendigkeit geworden sei. Wir können es nicht glauben, daß das Getriebe eines Vereines einen in so hohem Grade bedenklichen, ja staatsgefährlichen Charakter annehmen kann. Wir müssen ein solches Stadium aus Humanitätsrücksichten mit Unzurechnungsfähigkeit bezeichnen; milder können wir derlei Vorgänge nicht mehr bezeichnen. Das österreichische Strafrecht subsumirt solche Wühlereien, solche Aufreizungen ganz anders; nach dem Vereinsgesetze müßte einer solch' ungerechtfertigten, die höchste behördliche Autorität verdächtigenden Action die Auflösung des Vereines folgen.

Wir können, wir wollen es nicht glauben, daß ein katholisch-politischer Verein bei der gegenwärtig nicht ungünstigen politischen Lage Oesterreichs sich erhebt, an den Stufen des Thrones mittelst einer Adresse um Verufung eines neuen Ministeriums zu bitten. Das hieße: den Adressenschwindel zu weit treiben! — Wir wiederholen es, wir können nicht glauben, daß ein katholisch-politischer Verein so unkatholisch, so unpolitisch, wie das eingangs citirte Telegramm meldet, vorgegangen ist. Katholische Grundsätze lehren uns: daß wir der weltlichen Obrigkeit gehorsam sein, daß wir in Frieden und Eintracht unter den Fittigen des österreichischen Reichsadlers, wohlgeschützt gegen jede innere und äußere Gefahr, neben einander in Liebe wandeln sollen.

Politische Grundsätze müssen uns bestimmen, jenen Principien zu huldigen, die zum Schutze der Reichseinheit, zur Förderung des Verfassungslebens, zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Staate an die Tagesordnung gesetzt werden. Die Völker Oesterreichs müssen sich verständigen, müssen sich unter das Scepter des Gesamtreiches stellen, müssen mit vereinten Kräften die Wohlfahrt Gesamtösterreichs anstreben. Eine Adresse, welche auf die Zersplitterung der Reichseinheit, auf die Befriedigung feudaler, nationaler und clerikaler, mit der Reichseinheit unverträglicher Sondergelüste, auf feindliches Entgegenstehen der zufällig durch die Zunge geschiedenen Völker hinarbeitet, ist Schwindel, nach Umständen — Verbrechen! —

Die bisherige Action des Ministeriums Auerperg hat bisher wohl nicht Anlaß zur Verufung eines neuen Ministeriums gegeben. Das Ministerium Auerperg lebt für Verfassung, Reichseinheit und Frieden; aber ein Verein, der eine Adresse des erwähnten Inhaltes beschließt, predigt Anarchie, Länderzersplitterung und Nationalitätenhaß! —

Erinnern wir uns, was das verfassungstreue Ministerium Auerperg bereits Gutes brachte. Erinnern wir uns, was wir demselben und der verfassungstreuen Partei im Reichsrathe zu danken haben! Die Zahl der günstigen Resultate ist wahrlich keine un-

bedeutende: ein Budget, Einnahmen und Ausgaben im Gleichgewichte; — kein neues Anlehen, auch kein nahe stehendes Bedürfniß zur Aufnahme eines solchen; — terminmäßiger prompter Eingang der Steuern ohne Anwendung inhumaner Executionsmittel; — erfreuliches Ausblühen der Industrie, des Handels und der Gewerbe; — bedeutende Steigerung der Bodenrente; — merkliche Besserung des Staatscredits; — reiches Zufließen ausländischer Capitalien zu inländischen Eisenbahnbauten; — beinahe allzuüppiges Emporsprossen neuer Credit-Institute; — constantes Sinken des Agio, erfreuliche Aussicht auf baldige Erreichung des Paricurses; — zeitgemäße Ausrüstung und notwendige Erstarbung der Armee; — Aufbesserung der materiellen Lage der Staatsdiener und des minder gut dotirten Clerus; — bedeutende Creditanweisungen für Schulen, Lehrer und Lehrmittel; — Schaffung neuer Gesetze für den Civil- und Strafrechts-Proceß, überdies auch im Finanzwesen; — ansehnliche Subventionen zu Eisenbahnunternehmungen; — gesteigerte Achtung des Gesamtreiches in den Augen der nachbarlichen Staaten, u. s. w.

Wir wollen in den aufgezählten Resultaten durchaus nicht den Abschluß unserer parlamentarischen verfassungstreuen Ära finden, nein, wir hoffen, daß dies alles erst den Anfang der erfreulichen verfassungstreuen Ära Oesterreichs signalisirt. Wir hoffen, daß Oesterreich und dessen complicirte Staatsmaschine weder durch innere noch durch äußere Feinde in der Vollendung des großen Werkes der Erstarbung des Rechtsstaates gestört werde.

Vereinen, welche an der gedeihlichen Entwicklung des Verfassungslebens thätigen und ehrlichen Theil haben, werden wir unsere Anerkennung nicht versagen. Aber Vereine, welche freihetlichen Fortschritten auf der Bahn der Verfassung und des Rechtes hindernd entgegen treten; Vereine, welche mit allen möglichen unlauteren Mitteln die Action des verfassungsfreundlichen Ministeriums stören, ja sogar beseitigen; Vereine, welche die kaum erblühte Ruhe und Ordnung im Staate mittelst einer Sturmadresse in Haß und Zwietracht umwandeln wollen, wird jeder Anhänger der Verfassung, jeder Patriot, jeder Oesterreicher, je eher desto lieber den toben zu zählen. In Vereinen, wo Verfassungstreue und Schutz des Gesamtreiches gepredigt wird, ist — Leben; in Vereinen, wo Reaction und Länderzerstückelung trachtet wird, schleicht der Tod einher in den verschiedensten Gestalten.

Der Gedanke möge uns Trost gewähren, durch solchen Adressenschwindel, wie der eingangs erwähnte, wird der Gang der Weltgeschichte auch nicht um eine Secunde aufgehalten!

## Seuiffeton.

### Wege des Schicksals.

Novelle von Robert Franz.

(Fortsetzung.)

„Es ist ein kalter Tag heute,“ sagte Hans, zu dem gewöhnlichen Auskunftsmitel, ein Gespräch anzuknüpfen, greifend.

„Ja,“ entgegnete Fräulein Clara; „es ist in dieser Jahreszeit gewöhnlich kalt.“

War das Satyre? Hans konnte spitzfindige Leute nicht ausstehen. Er wagte die beiden Cousinen zu betrachten. Es konnte kein größerer Contrast existiren. Die Erbin groß, stolz, mit fast königlicher Haltung, Marie eine kleine, zierliche Figur, mit prächtigen blauen Augen und braunem Haar.

„Sie müssen eine kalte Fahrt auf Ihrem Ausfluge gehabt haben,“ sagte Hans nach einer Pause.

Dann dachte er über alle Ereignisse der letzten Wochen nach, fand aber zu seiner Verzeufung nichts, was irgendwie den Anknüpfungspunkt eines Gesprächs hätte bilden können. Er athmete erleichtert auf, als Herr Rohan eintrat und ihn aus seiner peinlichen Verlegenheit befreite.

„Herr Baron, geben Sie Fräulein Clara Ihren Arm,“ sagte er sehr leutselig. „Komm' Marie — Vissi! Vissi! Wie konnte er die stolze Erbin nur Vissi nennen! Unmöglich!

Hans sah seine Begleiterin an, als eben ein helles Licht auf ihr bleiches, kaltes Gesicht fiel, und schauerte zusammen. Dann blickte er auf das schimmernde Haar der kleinen Marie. Wie hübsch war es doch!

„Sagen Sie, Herr Baron?“ fragte Herr Rohan. „Ich habe auf morgen eine kleine Jagdgesellschaft eingeladen.“

Hans war ein leidenschaftlicher Jäger, und dieses mal erst recht, weil es ihn von der für ihn peinlichen Gegenwart seiner Zukünftigen befreite.

„Ah, das ist mir sehr angenehm — Sie dürfen bei uns nicht über Langeweile klagen. Am achtundzwanzigsten ist großer Ball — nicht wahr?“

Fräulein Clara „glaubte“ es.

„Vissi wird sie bisweilen musikalisch unterhalten,“ fuhr der Banquier fort. „Lieben Sie Musik?“

„Sehr — ja sehr,“ entgegnete Hans.

Wenn sie gut singt, so ist doch etwas Gutes an ihr, dachte Hans. Daß sie auch so lang ist und — so mager!

Bei diesen Gedanken sah ihn Fräulein Clara mit ihren durchdringenden Augen scharf an, und das verursachte ihm abermals ein unbehagliches Gefühl. Errieth sie seine Gedanken?

Bald darauf befand er sich am Piano und sah sich die Noten an. In der That, Fräulein Clara mußte eine ausgezeichnete Pianistin sein.

„Wenn Sie Musikk Liebhaber sind, so können Sie auch ohne Zweifel singen,“ sagte die Erbin spöttisch.

„Ich — nein — ja,“ stotterte Hans. „Aber nach Ihnen möchte ich nicht singen.“

„Warum nicht? Contraste sind immer amüsant,“ versetzte Fräulein Clara hochmüthig.

Hans erröthete, doch konnte er ein Lächeln nicht unterdrücken, und machte der Dame eine Verbeugung, gleichsam als Anerkennung des Complimentes, welches sie ihm im voraus angedeihen ließ.

„Ich habe nur bisweilen ein Duett mit meiner Schwester gesungen, und diese sind noch dazu aus der Mode gekommen.“

Er nannte einige alte Duette her.

„Die alten Dinger,“ sagte die Dame wegwertend. „Die stehen nicht mehr in meinem Katalog.“

„Wenn Sie mit meiner Sopranstimme es versuchen wollen, Herr Baron?“ mischte sich zum ersten Male die kleine Marie in das Gespräch.

„Sie würden mir ein sehr großes Vergnügen damit bereiten, mein Fräulein,“ sagte Hans herzlich, und noch nie glaubte er ein so reizendes, liebenswürdiges Wesen gesehen zu haben, als Marie in diesem Augenblick.

Hans sah durchaus noch keine Möglichkeit vor Augen, sich der „Erbin“ angenehm zu machen. Zwischen durch ertappte er sich auf dem Gedanken und dem Wunsche, daß Marie es sein möchte, der er sein Herz und seine Hand anbieten sollte, aber er wußte leider, wie die Sachen standen.

Als das Duett beendet war, trat er wieder zu der demnächstigen Baronin Haasenstein, welche sich in einem Sessel am Fenster niedergelassen hatte.

„Sie haben hier augenblicklich eine trostlose Aus-



## Die Lage in Oesterreich.

Der Gang der Dinge in Oesterreich wird auch im Auslande mit gespannter Aufmerksamkeit Schritt für Schritt verfolgt. In erster Linie äußert Deutschland an dem Geschehniß Oesterreichs warme Theilnahme. Die „Spener'sche Zeitung“ ist es, welche mit seltener Klarheit die Lage in Oesterreich-Ungarn erschöpfend darlegt. Das genannte Blatt läßt sich vernehmen, wie folgt:

„Der cisleithanisch-ungarische Ausgleich hat in Oesterreich dem Uebergewicht des deutschen und magyarischen Elements über das politisch unzuverlässige und in sich vielfach gesplittene Slaventhum einen staatsrechtlichen Ausdruck gegeben. Der Kampf gegen den Ausgleich und die cisleithanische Verfassung gewährt daher den Eindruck einer Reaction der Slaven gegen die beiden Kräfte des Ausgleichs zur Hegemonie berufenen Nationen. Die ungarischen Slaven begegnen sich in ihrem Hass gegen den Ausgleich mit den Tschechen, ihre Bestrebungen laufen parallel; nur daß bei den letzteren schärfer als bei den Südslaven das Verlangen nach einer staatsrechtlichen Dreieinigkeit hervortritt, in der die Länder der böhmischen Krone eine gleichberechtigte Stellung mit den Ländern der Steyerkrone und dem Complex der deutschen Kronländer einzunehmen hätten. Vermöge des von Seiten der Südslaven auf die Magyaren ausübenden Druckes hofften dann die Tschechen bei ihrer lebhaften Einbildungskraft, sobald einmal die staatsrechtliche Gleichberechtigung der böhmischen Krone erreicht sein werde, ohne Mühe das Uebergewicht über die beiden anderen Nationalitäten erringen und vor Allem der auswärtigen Politik des Kaiserstaats einen specifisch slavischen, also antideutschen Charakter aufdrücken zu können.

Indessen wäre es doch einseitig, wenn man das Streben der verschiedenen Nationalitäten nach dem Uebergewicht im Reiche als einzige Triebfeder in dem Kampfe der gegeneinander ringenden Gegensätze betrachten wollte. Wir sehen hier ganz davon ab, daß durch die eigenthümliche Stellung der Polen, durch ihre den tschechischen Idealen in vielen Beziehungen widersprechenden Sonderbestrebungen, die slavischen Stämme unbedingt gehindert werden, zu einer einheitlich geschlossenen Gesamtheit zusammenzuwachsen: wir haben vielmehr vor Allem den Umstand ins Auge zu fassen, daß an die slavische Opposition sich Elemente angeschlossen haben, die scheinbar den slavischen Interessen dienend, in der That Ziele verfolgen, die ganz außerhalb des Bereiches der nationalen Fragen liegen.

Daß die Begeisterung der mit den Tschechen verbündeten ultramontanen Kirchenfürsten und der frondirenden böhmischen Magnaten für die tschechischen Declarianten und Excedenten eine aufrichtige sei, wird kein unbefangener Beobachter glauben. Diese Herren sind nichts weniger als Föderalisten im tschechischen Sinne. Sie sind keineswegs unbedingte Gegner einer jeden Centralisation auf Grundlage der Verfassung. Eine Centralisation im Stile der Schwarzerberg und Bach, die den Ultramontanismus als Bindemittel der widersirebenden Nationalitäten, gleichsam als Einheitskleid, benützte, würde ihrem Geschmach dagegen sehr wohl entsprechen. Eine Cabinetregierung, die, auf den hohen Clerus und die historischen Familien sich stützend, die Deutschen, Slaven und Magyaren gleichmäßig den Geboten einer Wiener Hofkanzlei unterwürfe, ist das Ideal dieser mächtigen Partei, die vollkommen von dem Unsinn der tschechischen Bestrebungen überzeugt

ist, umfoweniger aber Bedenken trägt, dieselben für ihre Zwecke auszubeuten.

Die ungarischen Gesinnungsgenossen dieser Partei sind zurückhaltender, da sie sich vor einem offenen Bruch mit der Deak-Partei scheuen. Sie begnügen sich daher vorläufig damit, als Vertreter der katholischen Interessen innerhalb der Deak-Partei eine gesonderte Stellung einzunehmen, und warten geduldig auf den Augenblick, wo es ihnen gegünstigt sein wird, offen mit ihren Plänen hervortreten. Wider Willen arbeitet ihnen die äußerste Linke des ungarischen Reichstags in die Hände, die bei ihrem Kampf gegen das dualistische System es nur darauf anzulegen scheint, der Reaction den Weg zu ebnen.

Sehr beachtenswerth ist es nun, daß je mehr sich die Dinge der Entscheidung nähern, umfoweniger die Bedeutung der nationalen Frage, um welche sich eine zeitlang der ganze Kampf ausschließlich zu drehen schien, vor den großen Verfassungsfragen zurücktritt. In Cisleithanien tritt dieses Verhältniß besonders klar in der Thatfache zu Tage, daß sich gegenwärtig alles Interesse auf die Wahlen des böhmischen Großgrundbesitzes concentrirt, dessen reactionäre Führer die nationaltschechischen Bestrebungen immer nur als Mittel, um die Verfassung zu bekämpfen, benützt, niemals um ihrer selbst willen gefördert haben; aber auch in Ungarn verleiht man alle nationalen Sorgen wegen der Opposition der Südslaven, weil die von Seiten der Linken drohende Gefahr alle Gemüther aufregt. Die ungarische Linke aber steht ganz außerhalb der allgemeinen, föderalistischen Nationalitäten-Opposition; ihr Endziel ist völlige politische Trennung Ungarns von Oesterreich, zu deren Durchführung sie ohne jedes Bedenken den Beistand aller möglichen Nationalitäten annehmen würde.

Seit der Vertagung der galizischen Frage hat denn auch das Ministerium Auersperg den böhmischen Wahlen seine Aufmerksamkeit fast ausschließlich zugewandt, während Conhay täglich mit den Deakisten zu Rathe geht, wie man den Widerstand der Linken brechen könnte. In Böhmen kommt es bei der für die Gestaltung der Majorität des Abgeordnetenhauses entscheidenden Bedeutung der Wahlen des Großgrundbesitzes vor Allem darauf an, die verfassungstreuen Grundbesitzer vor dem Terrorismus der von den reactionären Hochtories gelenkten tschechischen Massen zu schützen, die von einem Gutshof zum anderen ziehen und den Besitzern wenig ceremonielle Einschüchterungsbesuche abstatten.

Diesem Treiben ist das Ministerium mit kräftigen Mitteln, wie sie der Natur des Uebels entsprechen und durch die Nothlage gerechtfertigt werden, entgegengetreten. Um von den schon seit längerer Zeit in Anwendung gebrachten Maßregeln allgemeiner Natur abzuweichen, erhielten die Städte, die sich durch besonders terroristische Wählerereien auszeichneten, Einquartierung, wie im Kriegszustand, die alte patriotisch-ökonomische Gesellschaft, die zu einem der Mittelpunkte der feudalen Opposition geworden war, ist aufgelöst worden. Diese Maßregeln haben den Muth der deutschen Partei bedeutend gehoben, und gerade darauf war es bei ihrer Verhängung besonders abgesehen. Sie beweisen zugleich, daß das Ministerium des kaiserlichen Vertrauens genießt, was ohne Zweifel auf die Schwankenden unter den böhmischen Cavalieren einen wohlthätigen Einfluß ausüben wird.

Die Energie des liberalen Ministeriums erklärt sich aus der Wichtigkeit des Ausfalls der Wahlen für die weitere Entwicklung der ministeriellen Operationen, da ein Wahlsieg in Böhmen die Regierung von den Polen völlig unabhängig stellen und auf die Ausgleichsver-

handlungen mit Galizien in günstiger Weise einwirken würde.

Während so das cisleithanische Ministerium eine Energie entfaltet, wie man sie von liberalen österreichischen Regierungen nicht gewohnt ist, kommt man im ungarischen Reichstage nicht von der Stelle. Die Linke beutet die verkehrte Bestimmung der Geschäftsordnung, die es ihr gestattet, den Abschluß jeder Verhandlung zu hindern, rücksichtslos aus. Private Compromiß-Anträge des Ministeriums werden von ihr zurückgewiesen und haben nur die Wirkung, die Regierung ihrer eigenen, keineswegs zur Nachgiebigkeit geneigten Partei gegenüber bloß zu stellen. Conhay's Appell an den Patriotismus und die Loyalität der Versammlung aber ist wohl von der Rechten beifällig, hat auf die Linke aber gar keinen Eindruck gemacht, d. h. er ist ohne jede Wirkung geblieben. Der Ausgang dieser in der Geschichte der Parlamente vielleicht einzig dastehenden Tragikomödie läßt sich, da die Linke sich über die Mißbilligung des Landes mit großer Gleichgültigkeit hinwegsetzt, die Rechte und das Ministerium aber um jeden Preis einen geschäftsordnungswidrigen Schritt vermeiden möchten, noch gar nicht voraussagen. Man muß in Pest vorläufig damit zufrieden sein, daß die Deakpartei, deren Einigkeit und Zusammenhang mit dem Ministerium eine Zeit lang gefährdet schien, sich wieder fest geeinigt hat.

Vor Allem aber hat man damit sich zu trösten, daß der Schwerpunkt der Situation gegenwärtig nicht in Pest, sondern in Prag liegt, und daß über die Verhandlung der böhmischen Dinge Andrássy mit Auersperg und beide mit dem Kaiser sich im Einverständniß zu befinden scheinen. Der Hoffnung kann man sich also hingeben, daß an der entscheidenden Stelle wenigstens kein Mittel unversucht bleiben wird, um der Verfassungspartei den Sieg zu verschaffen.“

## Politische Uebersicht.

Laibach, 16. April.

Die „Br. Abendpost“ meldet: „Eine unehrliche Aeußerung, welche dem Fürsten Karl Schwarzenberg in den Mund gelegt wurde, ist in den letzten Tagen vielfach besprochen worden. Die „Politik“ vom 14. April erklärt, von Sr. Durchlaucht ermächtigt zu sein, jene Notiz, ihrem vollen Umfange nach als eine tendenziöse Erfindung zu bezeichnen.“ Indem wir diese Berichtigung mit Befriedigung zur Kenntniß nehmen, müssen wir unser lebhaftes Bedauern darüber aussprechen, daß aus jenem Anlaß publicistische Ausfälle auf das erlauchte Haus Schwarzenberg gemacht wurden, das in seiner Gesamtheit zu allen Zeiten treu zu Kaiser und Reich stand und aus dessen Mitte Staatsmänner und Helden hervorgegangen sind, die sich unvergängliche Verdienste um Thron und Vaterland erworben haben.“

Gestern Nachmittags um 1 Uhr haben Se. k. und k. Apostolische Majestät, der Kaiser und König im großen Saale des königlichen Schlosses zu Ofen in Gegenwart der Mitglieder der beiden Häuser des ungarischen Reichstages, der berufenen k. k. Obersthofämter und Gardecapitäne, der königlich ungarischen Minister, des Fürstprimas, der Reichsbarone und des Bischofes mit dem apostolischen Kreuze den ungarischen Reichstag in feierlichster Weise mit einer Thronrede geschlossen. — Im „Naplo“ wird eine Artikelreihe über auswärtige Angelegenheiten eröffnet. In dem vorliegenden ersten Artikel stellt Verfasser Betrachtungen über das Verhältniß zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland an und gelangt zu dem Resultate, daß Deutschland nach

sicht, aber im Sommer ist sie gewiß desto schöner,“ sagte Hans.

„Ich kann darin nicht mit Ihnen übereinstimmen,“ entgegnete die junge Dame trocken. „Der Winter hat seine eigene Schönheit.“

„Allerdings. Sie meinen z. B. ein behaglich durchwärmtes Zimmer u. s. w.“, meinte Hans.

„Nein,“ war die zornig gegebene Antwort. „Die blätterlosen Bäume mit ihrer Schneelast, die eiserne Luft — überhaupt die ganze Rede der Natur — das finde ich schön.“

„Sie sehen mit Künstleraugen, mein Fräulein.“

„Ich male nicht,“ war die Erwiderung. „Ich beobachte die Natur, sowie die unbedeutenden Thiere.“

Zum Fenster! da kann ich ihr am Ende ein Aquarium anschaffen, dachte Hans, indem er einen Blick auf sie warf.

Warum in aller Welt lacht sie wohl so spöttisch?

Hans dachte an die „unbedeutenden Thiere“ und abermals beschlich ihn ein ungewöhnliches Gefühl.

So verging eine Woche, ohne daß Hans seinem Ziele nur um einem Schritt näher kam. Das Haus füllte sich mit Gästen, und nun hatte er das freie Feld ganz verloren. Er war nicht so sehr von sich eingenommen, um nicht einzusehen, daß sich unter den Gästen Mancher befand, der es als Rival nicht allein mit ihm aufnehmen konnte, sondern ihn auch noch in vielen Dingen überragte. Jetzt schien jede Hoffnung auf Erfolg für ihn verloren. Die Erbin war nicht allein kalt und unliebenswürdig, sondern bisweilen so unangenehm, daß ihm sein Vorsatz, um ihre Hand anzuhalten, immer mehr zur Unmöglichkeit wurde. Er sprach mit Nieman-

dem als mit Fräulein Marie, und auch die sonstige Zu-

vorkommenheit dieses lieblichen Mädchens schien im Abnehmen begriffen. So saß Hans eines Morgens am Frühstückstische und hörte verstimmt zu, wie man darüber berathschlugte, auf welche Weise der Tag verbracht werden sollte. Er hätte am liebsten einen einsamen Spaziergang unternommen, um über seine fatale Lage nachzudenken.

„Ich stimme für eine Schlittenfahrt,“ meinte Herr Rohan. „Was sagen Sie dazu, Herr Georg?“

Georg Wildbach war ein bekannter Maler von sehr anziehendem Aeußern.

„Was meinen Sie zu einem Ausfluge nach dem Nonnenthurm?“ entgegnete er.

„Ach was! Ruinen zu bewundern,“ sagte Herr Rohan wegwerfend. „Sie wollen doch bei diesem Wetter nicht malen?“

„Das ist auch nicht nöthig. Ich denke nur, es ist ein reizender Weg dorthin und man hat ein Ziel,“ antwortete der Maler.

Hans legte sein Messer nieder, mit welchem er gespielt hatte und wandte sich zu Marie.

„Was ziehen Sie vor?“ fragte er.

„Einen Spaziergang auf jeden Fall,“ war die Antwort.

„Sie haben Recht,“ sagte Hans. „Von Ruinen verstehe ich zwar nicht viel, aber ein vernünftiger Spaziergang hat etwas Angenehmes für mich.“

Dann blickte er auf die Erbin und dachte: Jetzt muß sich eine Gelegenheit bieten, wo ich endlich die Sache erledigen kann.

Morgen war der große Balltag und dann kam

auch Bernhard von Braunsfels. Mit Schrecken dachte er schon an die Spöttereien seines Freundes; auf jeden Fall mußte die Sache noch heute abgemacht werden.

Sonderbar! Mit diesem Entschluß im Herzen, der sich auf seinem hübschen Gesichte abspiegelte, blieb er doch am Fuße eines Hügels stehen, um sich nach Fräulein Marie umzusehen, deren Begleiter, der Maler, in Anschauung der reizenden Winterlandschaft zurückgeblieben war. Und als er noch verschiedene Male sich umgesehen hatte, da gab es keine Rettung mehr — im nächsten Augenblick war er an Mariens Seite.

„Ich befürchte, Sie sind müde,“ sagte er sanft zu ihr.

„O nein, nicht im geringsten.“

„Wollen Sie meinen Arm nehmen?“ fragte Hans bittend.

Wenn sie auch nur eine arme Cousine ist, so darf ich wenigstens die Höflichkeit nicht aus den Augen sehen, dachte er, sich gleichsam entschuldigend.

Als Marie aber ihren weichen Arm in den seinigen legte, da fühlte er etwas ganz anderes als Höflichkeit und er hätte die halbe Welt darum gegeben, wenn er damit den Spaziergang hätte weiter ausdehnen können. Aber die Spitze des Hügels war erreicht, wenigstens stand der Maler schon oben, und nur einen Moment noch waren Hans und Marie allein, denn die Ruinen hinderten die übrige Gesellschaft, die Zurückgebliebenen zu beobachten.

„Alte Ruinen erwecken in mir immer düstere Gedanken,“ sagte Hans.

Marie sah das alte zerfallene Gemäuer an und



wie vor all' seine Aufmerksamkeit auf Frankreich zu richten habe, zur Sicherung gegen Angriff von Seite Frankreichs auf die Erwerbung des ganzen Rheinthales angewiesen sei und daher gar kein Interesse an einer feindseligen Politik gegen Oesterreich-Ungarn haben könne. Wenn Deutschland die Allianz mit Italien erneuert oder enger geschlossen hat, so sei dieselbe nicht gegen Oesterreich-Ungarn, sondern gegen Frankreich gerichtet.

Die letzte Rede Sr. Exc. des k. ungar. Ministers Tóth im ungarischen Abgeordnetenhaus hat einen mächtigen Eindruck hervorgerufen, und der stürmische Beifall aller Besonnenen mag den Minister für das Nichtzustandekommen des Wahlgesetzentwurfes trösten. Die Selbstbeschränkung, die er sich auferlegen mußte, um nach allen Provocationen der Linken die Würde der Regierung zu wahren, wird hoffentlich im ganzen Lande Anerkennung finden. Die Wichtigkeit der Angelegenheit, daß die Wahlnovelle eine Rechtsverlängerung enthalte, erwies er glänzend, und somit hat er auch das Motiv, mit welchem die Opposition ihre beispiellose Haltung im Parlamente zu begründen bemüht war, als vollständig unwahr dargestellt. — Auf Interpellationen in Betreff Croatiens erklärte der Minister, er könne über die Verhandlungen mit den croatischen Abgeordneten keine Mittheilungen machen, da vertrauliche Verhandlungen nicht vor die Öffentlichkeit gehören. Der Landtag wurde auf gesetzliche Weise aufgelöst, da die Auflösung ein Recht der Krone ist; den Grund dazu bot das Manifest der croatischen Abgeordneten vom 20. September.

Nach der „Köln. Ztg.“ soll der bekannte Antrag wegen Ausdehnung der Reichscompetenz auf das gesammte bürgerliche Recht im Laufe der gegenwärtigen Session des deutschen Reichstages von sämmtlichen ursprünglichen Unterzeichnern abermals eingebracht werden.

Es sind günstige Aussichten dafür vorhanden, daß das gesammte Kultusbudget von der bairischen Kammer bewilligt werden wird.

Das „Journal Officiel“ meldet, daß der für die belgische Grenze und die Häfen des Canals La Manche bestehende Passwang vom 20. April angefangen aufgehoben ist. Reisende werden daselbst gegen ihre Namensunterschrift zugelassen.

Die Note, welche die italienische Regierung in Bezug auf die Haltung der clericalen Presse Belgiens dem Cabinet in Brüssel hat zugehen lassen, besagt im Wesentlichen, daß Italien es sich zur unabhängigen Regel gemacht, auf officiellen Wegen im Auslande keine gerichtliche Verfolgung hervorzurufen; man werde aber nicht umhin können, es von Seite der belgischen Regierung als Beweis des guten Willens anzusehen, wenn dieselbe aus freiem Antriebe Repressivmaßregeln ergreifen würde. — Der italienische Senat ist am 15. d. zusammengetreten, um über Bestimmung des beweglichen Besitzes zu berathen und die Interpellation wegen schlechten Betriebes der italienischen Staatsbahnen anzuhören. Der König verbleibt nur kurze Zeit in Rom.

Am 12. d. M. ist der Versuch, den auf der Fahrt nach Andalusien befindlichen Eisenbahnzug in der Nähe von Madrid aufzuhalten, mißlungen. — Ein Madrider Journal sagt, die Carlisten-Banden seien im Zunehmen begriffen, und behauptet ferner, daß die Nachricht von den Columnen-Chefs in Girona widersprechend sind und daß die Insurgenten verfolgt werden.

Nach den neuesten ministeriellen Eröffnungen ist das Gegen-Memorandum in England in der Alabama-

Frage am 15. April den Schiedsrichtern vorgelegt worden. Das Gegen-Memorandum ist von einer Note begleitet, in welcher die Regierung sich alle Rechte vorbehält und die Bedingungen erläutert, unter welchen das Gegen-Memorandum vorgelegt wird. Die Regierung benachrichtigte den amerikanischen Gesandten Schenk von diesem Schritte. Derselbe machte hievon, wie Gladstone glaubt, seiner Regierung Mittheilung, welche zu verstehen gab, sie betrachte diesen Schritt nicht als solchen, der die Stellung der beiden Regierungen berühren könnte. Der „Observer“ meldet: Man versichert, daß die amerikanischen Commissäre der Ansicht sind, daß das Schiedsgericht in Gens sich nothwendigerweise über die demselben vorgelegten Documente aussprechen müsse, selbst wenn eine der streitenden Parteien sich zurückziehen sollte.

„Morning-Post“ meldet über die Zustände in Mexiko vom 27. März: „In der ganzen Republik herrschen Unordnung und Anarchie. Ueberall, wo keine Regierungstruppen sind, sind Leben und Eigenthum unsicher. Mit den Aushebungen wird fortgefahren, die Armee wächst und an vielen Orten ergreifen die Behörden despotische Maßregeln. Die Journale sind voll Klagen; der Ackerbau ist ruinirt und das Land leidet in Folge dessen schrecklich. Die Regierung hat gute Aussichten, im Kampfe gegen die Insurgenten zu gewinnen, aber die Aussichten auf inneren Frieden stehen noch in weiter Ferne. General Rocha ist in Durango und verfolgt einen Flügel der Aufständischen, die nicht im Stande sind, wieder Stellung zu nehmen, und General Carvello drängt einen anderen Flügel gegen Saltillo zurück. General Alatorre verfolgt die Banditen im Staate La Puebla. Auf der Bahn von Mexico nach Veracruz werden die Züge von den Regierungstruppen geschützt und sind die Banditen in Folge dessen von dort verschwunden. General Angel Martinez war verhaftet und der Verschwörung gegen die Regierung angeklagt worden. Der mexikanische Congreß sollte am 1. April zusammentreten.“ — Newyorker Berichte melden, daß die Rebellen unter General Martinez umzingelt und zum größten Theile aufgerieben wurden. Durango ist ganz von den Juaristen besetzt.

## Tagesneuigkeiten.

### Gegen die Einfuhr von Weinreben aus Frankreich.

Laut den an das k. k. österr. Ackerbauministerium in letzter Zeit von mehreren Seiten eingelangten Nachrichten hat die in Frankreich aufgetretene Krankheit des Weinstockes, welche man dem Insecte Phylloxera vastatrix, das an der Wurzel des Weinstockes lebt, zuschreibt, in der letzten Zeit leider große Fortschritte gemacht, namentlich in jenen Departements, welche am östlichen Ufer der Rhone gelegen sind. Doch hat sich diese Krankheit auch an dem westlichen Ufer der Rhone so wie in den Departements du Gard, l'Ardèche und l'Hérault, außerdem aber auch im Bordelais gezeigt.

Trotz der von der französischen Regierung eingeschlagenen Maßregeln zur Bekämpfung dieser Landplage ist es bisher nicht gelungen, ein sicheres Mittel der Abwehr aufzufinden. Bei diesem Umstande erscheint es gefährlich, Weinreben aus Frankreich zu importiren, und das Ackerbauministerium glaubt das Weinbau treibende Publikum so wie die Gartenbesitzer hierauf aufmerksam machen zu sollen und fügt dem noch bei, daß es auch bedenklich sein dürfte, Reben und Rebsecklinge aus Italien zu beziehen, nachdem, wie dies auch ein bezügliches Verbot der schweizerischen Regierung bestätigt, die Provenienz von daselbst schwer von jener aus Frankreich unterschieden werden kann.

Das Ackerbauministerium behält sich übrigens vor, im Einvernehmen mit der kön. ungar. Regierung weitere geeignete Maßregeln zu treffen.

In diesem Sinne sind soeben vom Ackerbauministerium an sämmtliche Landesregierungen, Landwirtschaftsgesellschaften und landwirtschaftliche Lehranstalten die betreffenden Mittheilungen gerichtet worden.

— Am 15. d. Vormittags begann in Ofen die vierte Jahresprüfung Sr. kais. Hoheit des Kronprinzen Rudolf.

— (Zur Vereinsstatistik.) In Oberösterreich bestehen 456 Vereine, um 26 mehr, als im Jahre 1870.

— (Neuigkeiten aus der Steiermark.) Der Steiermärkische Beamtenverein constituirte sich und wählte Finanzrath Ott zum Obmann. Der Verein zählt bereits 530 Mitglieder. — Beim Bade Gindö wurde an einem Waldaussäcker ein Raubmord verübt und in Fassingau, im Bezirke Eisenerz, wurde ein Knecht von einem Eisenbahnarbeiter erstochen.

— (Documenten Herr Anton v. Baka-novič) in Agram schenkte der dortigen Feuerwehr die hohe Summe von 1000 fl.

— (Der k. Feldmarschall Graf Wrangel) hat am 13. d. in Berlin sein 88. Geburtsfest feierlich begangen.

— (Stiftsprobst Döllinger in München) feierte am 15. d. sein 50jähriges Priesterjubiläum.

## Locales.

— Se. kais. Hoheit der Herr Erzherzog Ludwig Victor hat am 15. d. M. mit dem von Triest nach Wien abgegangenen Postzug die Station Laibach passiert.

— (Schießstand Laibach.) Die hiesige Moirschießengesellschaft gibt zur Feier der Verlobung Ihrer kais. Hoheit der durchlauchtigsten Erzherzogin Gisela mit Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Leopold von Baiern ein Festschießen auf bewegliche Scheibe, welches Sonntag den 21. d. M. um 1 Uhr Nachmittags beginnt und am 22ten Abends endet. Wir werden des weiteren über dieses Festschießen berichten.

— (Zu den Gemeinderathswahlen.) Auch im zweiten Wahlkörper war die Theilnahme eine viel lebhaftere als bei den letzten Wahlen. Es wurden im Vorjahre 230 Stimmen abgegeben, heuer 263. Gewählt wurden die Herren: Raimund Birker mit 260, Dr. Josef Suppan mit 259 und Franz Biegler mit 244 Stimmen.

— (Für militärische Kreise.) Nach der „Allg. Ztg.“ sollen die Herren k. k. FML. von Rahn, Moßbacher, Molinary, Nobilich und John zu k. k. Feldzeugmeistern ernannt werden.

— (Fräulein Helene Bessl), in hiesigen musikalischen Kreisen wegen ihres Debüts bei der philharmonischen Gesellschaft wohlbekannt, ist von der künftigen Saison an auf drei Jahre an der Dresdener Hofoper mit 4000 Thalern Jahresgage engagirt.

— (Tod in Folge Mißhandlung.) Der Hausbesitzer Mathäus Kojel in der Grabisch-Borstadt, Haus-Nr. 60, hat seine Ehegattin derart körperlich mißhandelt, daß letztere in Folge der erlittenen schweren Verletzungen gestern gestorben ist. Die strafgerichtliche Untersuchung ist bereits im Zuge.

— (Johann Abe,) vulgo Maček, aus Tersain bei Mannsburg, ein gerichtsbekannter, fleißig verfolgter Einbrecher, wurde vorgestern Abends von den zwei städtischen Sicherheitswachmännern Rosmann und Eppich in Udmat aufgegriffen und an das k. k. Landesgericht eingeliefert. Johann Abe war bewaffnet.

— (Von der Triester Feuerwehr.) Wir haben vor kurzer Zeit im Interesse unserer geehrten Leser, unter denen sich Mitglieder der hiesigen Feuerwehr befinden, den Unfall bei der Uebung der Triester Feuerwehr mitgetheilt. Wir sind heute in der Lage, den wahren Sachverhalt und das diesfällige Untersuchungsergebnis bekannt zu geben: Schon im Jahre 1871 hatte die Stadt Triest eine von Paolo Porta in Mailand erfundene Brückenleiter (Scala a ponte) angeschafft, welche die Bestimmung hat, in ebener Lage zum Uebersteigen von Gewässern, Sümpfen etc., in aufgerichteter Stellung zum Erreichen von Dächern, Fenstern etc. in jenen Fällen zu dienen, in denen ein Anlehnen an das Gebäude nicht möglich ist. Die Leiter ruht auf einem vierräderigen Karren, besteht aus sieben Abtheilungen, die beim Gebrauche zusammengefügt werden und die Gesamtlänge von 61 Schuh erreichen. Gegen das Vornwärtsfallen wird sie durch zwei rückwärts angebrachte Gegengewichte von je 170 Pfund, gegen eine seitliche Neigung durch je zwei Mann an den Handhaben des zum Aufrichten der Leiter bestimmten Zahnrades geschützt. Dr. Hieronymus v. Bassi fand, als er die Stelle eines Commandanten der Triester Feuerwehr antrat, die Maschine vor; sie war jedoch selten gebraucht worden, und Bassi begnügte sich mit wenigen Erklärungen die ihm seinerzeit der Erfinder Porta in Benedikt gegeben, und mit der Kenntniß jener Vorrichtungen, die ihm seine Untergebenen, welche von Porta Unterricht genossen hatten, mittheilten. Samstag den 16. März war eine Uebung mit der Leiter vorgenommen worden; weil sie aber an das Dach gelehnt war und somit jede Gefahr entfiel, blieb keine Bedienungsmannschaft am Fuße derselben zurück und die Feuerwehrmänner kletterten bis zur äußersten Höhe empor. Sonntag den 17. wurden im Hofe der Doblerkaserne neuerlich Uebungen mit der Leiter, welche aber diesmal frei stand, gemacht. Die erste Uebung lief gut ab, weil die Löschmänner, zur Höhe des Daches gelangt, auf dasselbe abstiegen. Bei der zweiten Uebung jedoch ereignete sich das Unglück, welches Veranlassung zur gerichtlichen Verhandlung gab. Es ward das Signal zum allgemeinen Aufsteig aufs Dach gegeben. Weil es nun den Löschmännern freistand, ein oder das andere Mittel zu benutzen, um aufs Dach zu gelangen (glatte Seile, Seile mit Knoten, eine angelehnte Leiter u. s. f.), zogen es viele der größeren Leichtigkeit halber vor, die Porta'sche Leiter zu besteigen, und so kam es, daß 13 Feuerwehrmänner sich gleichzeitig auf derselben befanden, von denen 4, statt aufs Dach zu steigen, gegen die Spitze der Leiter zu fortkletterten, es ist nicht ganz klar, ob aus Bravour oder aus Mißverständnis, weil sie nämlich glaubten, es handle sich um eine Wiederholung des Schauspiels vom Tage vorher. Plötzlich neigte sich die Leiter links und stürzte in einem ungeheuren Bogen zur Erde. Napoleone Perissini, der nächste gegen die Spitze zu, suchte sich während des Falles durch einen Sprung aufs Dach zu retten, fehlte aber und fiel zu Boden, wo er nach wenigen Augenblicken starb. Ebenso starben Delize, der zweite, und Schiavuzzi, der vierte, während der dritte, Cori, mit einem Bruch des Brustbeines und der rechten Spindel davonkam und der Verhandlung wohlgemuth auf der Gallerie beiwohnte. Die Verantwortung dieses Unglücksfalles fällt nun Bassi zur Last, weil er sich nicht die nöthige Kenntniß vom Gebrauche des Apparates verschaffte; weil er es unterließ, für eine

die Statue, von welcher dasselbe den Namen „Nonnen-thurm“ führte.

„Ja,“ entgegnete sie dann, „ich freue mich, daß ich nicht in jenen Zeiten lebte. Ich möchte keine Nonne sein.“

„Eine Nonne!“ rief Hans aus, als könne er einen solchen Gedanken gar nicht fassen. „Fräulein Marie,“ fügte er dann schnell hinzu, „Sie müssen mir sagen, was ich Ihnen gethan habe.“

„Gethan?“ fragte sie. „Ich weiß nicht, was Sie meinen.“

„Es ist zwischen uns etwas nicht in Ordnung. Gestern Abend, als ich Sie bat, zu singen, schlugen Sie mir die Bitte ab; später gingen Sie sogar fort, als ich mich in Ihrer Nähe niederließ. Ich kann das nicht ertragen,“ fügte er, beinahe heftig ihre kleine Hand pressend, hinzu.

Er sah Marie an und es war ihm, als ruhten die blauen Augen nicht mehr vorwurfsvoll auf ihm, aber sie blickten ihn verwundert und fast erschrocken an.

Hans wußte nicht, wie es kam, aber er ergriff ihre Hand und bedeckte sie mit leidenschaftlichen Küffen.

„Ich kann es nicht ertragen, Marie,“ wiederholte er innig.

„Ha!“ rief plötzlich eine Stimme aus, „gefunden! Fräulein Marie, ich habe Sie überall gesucht. Sie versprachen mir, uns die „Nonne“ zu zeigen.“

Marie schritt schweigend auf die steinerne Figur zu; als sie sich bald darauf nach Hans umwandte, war dieser verschwunden. Auch bei den Andern war er nicht — Niemand vermiste ihn.

(Fortsetzung folgt.)



## Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“)

Ofen, 16. April. Se. Majestät der Kaiser schloß die Session beider Häuser des ungarischen Reichstages mit einer Thronrede. Diese weist auf den vor drei Jahren persönlich durch Se. Majestät den Kaiser eröffneten Reichstag hin, hebt hervor, daß die, beide Monarchien gleichmäßig betreffenden Angelegenheiten schon während fünf Jahren im besten Einvernehmen mit Erfolg erledigt wurden. Der gegenwärtige Reichstag entsprach der ihm zu Theil gewordenen Aufgabe, das geistige und materielle Wohl des Landes zu fördern, durch Regelung des Gerichtswesens und der Verwaltung.

Die Thronrede führt die geschaffenen Geseze über die Ausübung der richterlichen Gewalt und Verantwortlichkeit der Richter an, betont, daß die Organisation der Gerichte erster Instanz, die Trennung der Justiz von der Administration die öffentliche Sicherheit erhöhen und den Credit befestigen werden. Die Regelung der Municipien und Gemeinden, auf Grundsätze der Selbstverwaltung basirt, brachte, eine genaue Gesezvollziehung sichernd, Staatsverwaltung, Municipal- und Communal-Verwaltung in Harmonie.

Die Thronrede erwähnt ferner die fortschreitende endgiltige Regelung der Besitzverhältnisse, die Förderung öffentlicher Interessen, die Hebung des Wohlstandes durch vom Reichstage votirte einschlägige Geseze, die zweckmäßige Verwendung der bedeutend gestiegenen öffentlichen Einnahmen für Verbesserung des Gerichtswesens, des Unterrichtes und für Culturzwecke und der zur Ergänzung des Eisenbahnnetzes, Umgestaltung des Franziscanals und Hebung der Hauptstadt votirten namhaften Beträge.

Die Thronrede gedenkt der bereitwillig bewilligten Kosten zur Entfaltung der Landwehrinstitution und betrachtet als einen Beweis der Zunahme des Wohlstandes, daß alles ohne Steuererhöhung, ohne Contrahierung unproductiver Anleihen bewerkstelligt wurde. Die Thronrede drückt angesichts der theils angebahnten, theils thatsächlich in Angriff genommenen Provincialisirung der Militärgrenze die Hoffnung aus, daß der Zeitpunkt nicht mehr ferne sei, wo kein Bevölkerungsbruchtheil des Reiches mehr existiren wird, der die verfassungsmäßigen Rechte nicht in volstem Maße genießen könnte.

Die Thronrede bedauert, daß durch Vereitelung der Verhandlung in der letzten Zeitperiode des Reichstages die genaue Feststellung des Wahlgesetzes, die Regelung der Hauptstadt, die Sanctionirung anderer von der Regierung eingebrachten gemeinnützlichen Gesezentwürfe nicht erfolgen konnte. Es wird Aufgabe des nächsten Reichstages sein, das Versäumte nachzuholen, für Sicherstellung verfassungsmäßiger Verhandlungen zu sorgen; und das mit den auswärtigen Mächten gegenwärtig bestehende gute Verhältniß läßt zuversichtlich hoffen, daß der bald einzuberufende Reichstag auf Grundlage sanctionirter Geseze die begonnene Arbeit unter den Segnungen des Friedens weiterführen werde.

Graz, 16. April. Nach einem Privat-Telegramm aus Bremerhafen ist der Polardampfer „Tegethoff“ am 13. d. dort vom Stapel gelaufen.

ständige Bedienung des Karrens während der Benützung der Leiter zu sorgen; weil er die Zahl der aufsteigenden Pöschmänner nicht auf 7 (die normale Zahl) beschränkte; weil er endlich während der Besteigung seine Aufmerksamkeit anderswohin gewendet hatte, daher nicht in der Lage war, noch im letzten Augenblicke die nöthigen Anordnungen zu treffen, um der Gefahr vorzubeugen. Die Stellung Bassi's bei der Feuerwehr ist den Erklärungen des Municipiums zufolge nach der Verweigerung der österreichischen Staatsbürgerschaft die eines Lehrers gewesen; unbestritten ist jedenfalls, daß er am 17. März die Leitung leitete. Auf diese Erwägungen gestützt und mit Berücksichtigung des Gutachtens der Sachverständigen, welche erklärten, daß die Ursache des Unfalls in der geneigten Stellung und übergroßen Belastung der Leiter in der höheren Partie zu suchen sei, wurde Bassi des Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens nach § 335 St. G. B. schuldig erkannt und zu 3 Monaten strengen Arrestes verurtheilt.

(Aus dem Amtsblatt.) Im Staatsbaudienste in Dalmatien sind die Stellen eines Ingenieurs, eines Bauadjuncten und eines Practicanten zeitlich zu besetzen. Bewerbungen bis 25. d. M. an das dortige Statthaltereipräsidium.

(Selbstmord.) Johann Petrigoj aus Krain hat sich vorgestern Nachmittag in Agram unter der Savierbrücke erschossen. Er wurde noch lebend zu den Barmherzigen gebracht, ist jedoch gestorben.

(Für Bücherfreunde.) Bei der Versteigerung der Bücher in der Joanneumbibliothek zu Graz kommen jetzt Sammelwerke, darunter illustrierte und Unterhaltungsblätter, an die Reihe.

(Von der Südbahn.) Wiener Blätter melden, daß der Verwaltungsrath der Südbahn beschlossen hat, der für den 1. Mai nach Paris einberufenen Generalversammlung die Vertheilung einer Dividende von 20 Fr., resp. die Einlösung des zweiten Actiencoupons des Jahres 1871 mit 12.5 Fr. vorzuschlagen.

## Eingefendet.

## Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten, Revalesciere Du Barry von London.

Allen Leidenden Gesundheit durch die delicate Revalesciere du Barry, welche ohne Anwendung von Medicin und ohne Kosten die nachfolgenden Krankheiten beseitigt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Nieren-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaustritten, Ohrenbräusen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszug aus 72.000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden:

Certificat Nr. 48421.

Neustadt, Ungarn.

Seit mehreren Jahren schon war meine Verdauung stets gestört; ich hatte mit Magenübeln und Verschleimung zu kämpfen. Von diesen Uebeln bin ich nun seit dem vierzehntägigen Genuß der Revalesciere befreit.

J. L. Sterner, Lehrer an der Volksschule.

Gafen in Steiermark, Post Vitzfeld, 19. November 1870.

Hochgeehrter Herr! Mit Vergnügen und pflichtgemäß befrichtige ich die glänzende Wirkung der Revalesciere, wie sie von vielen Seiten bekannt gemacht worden ist. Dieses vortreffliche Mittel hat mich von entsetzlichen Magenbeschwerden, beschwerlichem Husten, Blähgasen und Magenkrämpfen, woran ich lange Jahre gelitten habe, ganz vollständig befreit.

Vincent Staining, pensionirter Pfarrer.

Nachhafter als Fleisch, erspart die Revalesciere bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzneien.

In Bleichbüchsen von 1 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10, 12 Pfund fl. 20, 24 Pfund fl. 36. Revalesciere Chocolatée in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach Ed. Mayer, in Marburg J. Kolleting, in Klagenfurt P. Birnbacher, in Graz Gebrüder Herranzmayr, in Innsbruck Diehl & Frank, in Linz Hafelmayer, in Pest Löböl, in Prag J. Fürst, in Brünn J. Eder, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme

## Börsebericht.

Wien, 15. April. Couffonpapiere waren stark offerirt, am stärksten jene, welche in Prag heimisch und von der dortigen Börse abhängig sind. Schrankenwerthe dagegen hielten sich fest und waren namentlich Eisenbahn-Actien lebhaft begehrt, während Rente durch Depotverkäufe gedrückt wurde.

A. Allgemeine Staatsschuld.		
Für 100 fl.		
	Geld	Waare
Einheitsliche Staatsschuld zu 5 pCt.:		
in Noten verzinst. Mai-November	63.70	63.80
" " Februar-August	63.70	63.80
" Silber " Jänner-Juli	69.60	69.70
" " April-October	69.60	69.70
Rose v. J. 1839	317.	318.
" " 1854 (4 %) zu 250 fl.	92.	93.
" " 1860 zu 500 fl.	101.75	102.
" " 1860 zu 100 fl.	120.	121.
" " 1864 zu 100 fl.	146.	146.50
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. 8 B. in Silber	118.75	119.25
B. Grundentlastungs-Obligationen.		
Für 100 fl.		
	Geld	Waare
Böhmen " zu 5 pCt.	96.	97.
Galizien " " 5 "	75.75	76.
Nieder-Österreich " " 5 "	94.	95.
Ober-Österreich " " 5 "	93.	94.
Siebenbürgen " " 5 "	77.	77.50
Steiermark " " 5 "	90.	91.
Ungarn " " 5 "	81.80	82.20
C. Andere öffentliche Anleihen.		
Donau-Regulirungsloose zu 5 pCt.	95.50	96.75
U. g. Eisenbahnanleihen zu 120 fl.		
U. g. Silber 5 % pr. Stück	108.75	109.25
Ung. Prämienanleihen zu 100 fl.		
U. g. (75 fl. Einzahl.) pr. Stück	105.75	106.25

Wiener Communalanleihen, rückz. Geld Waare		
zahlbar 5 pCt. für 100 fl.		
	87.60	87.80
D. Actien von Bankinstituten.		
	Geld	Waare
Anglo-Österr. Bank	299.50	300.
Bankverein	298.	300.
Boden-Creditanstalt	—	—
Creditanstalt f. Handel u. Gew.	334.75	335.
Creditanstalt, allgem. ungar.	155.	158.
Compt.-Gesellschaft, n. d.	978.	982.
Franco-Österr. Bank	138.75	139.
Generalbank	—	—
Handelsbank	248.	249.
Nationalbank	826.	828.
Unionbank	301.50	302.
Reichenbank	132.	133.
Verkehrsbank	197.	198.
E. Actien von Transportunternehmungen.		
	Geld	Waare
Alföld-Gymaner Bahn	180.	181.
Böhm. Westbahn	259.	261.
Carl-Ludwig-Bahn	252.50	253.
Donau-Dampfschiff. Gesellsch.	608.	610.
Elisabeth-Westbahn	247.	248.
Elisabeth-Westbahn (Ring- u. Bud- weiser Strecke)	—	—
Ferdinands-Nordbahn	2280.	2285.
Graz-Steiermark-Bahn	—	—

F. Pfandbriefe (für 100 fl.)		
	Geld	Waare
Ang. 6 fl. Boden-Credit-Anstalt verlosbar zu 5 pCt. in Silber	105.50	106.
eto. in 33 J. rückz. zu 5 pCt. in 8 B.	89.	89.25
Nationalb. zu 5 pCt. 8 B.	91.60	91.80
Ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 pCt.	90.25	90.75
G. Prioritätsobligationen.		
	Geld	Waare
Elis.-Westb. in 5. verz. (l. Emiff.)	91.50	92.
Ferdinands-Nordb. in Silber verz.	102.50	102.80
Franz-Josephs-Bahn	99.20	99.40
Carl-Ludwig-B. l. S. verz. l. T.	101.75	102.25
Defferr. Nordwestbahn	100.10	100.30

H. Privatloose (per Stück).		
	Geld	Waare
Creditanstalt f. Handel u. Gew. zu 100 fl. 8 B.	185.	186.
Rudolf-Stiftung zu 10 fl.	—	—
I. Wechsel (3 Mon.)		
	Geld	Waare
Augsburg für 100 fl. Silber W.	93.	93.10
Kranzfurt a. M. 100 fl. detto	93.10	93.20
Hamburg, für 100 Mark Banco	81.60	81.75
London, für 10 Pfund Sterling	110.45	110.55
Paris, für 100 Francs	43.45	43.60
J. Cours der Geldsorten		
	Geld	Waare
U. g. Münz-Ducaten	5 fl. 30	5 fl. 32
Napoleon'sch'or	8	8 1/2
Preuß. Cassenscheine	1	1 1/4
Silber	108	108 1/2
K. Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotirung:		
	85.75	86

München, 15. April. Der Cultusminister gratulirte Döllinger officiell zu seinem Priester-Jubiläum, ihm den Ludwigs-Orden überreichend. Sämtliche Facultäten, inclusive der theologischen, sandten Deputirte im Ornat.

## Telegraphischer Wechselkurs

vom 16. April.

Spec. Metalliques 63.80. — Spec. National-Anleihen 69. — 1860er Staats-Anleihen 101.75. — Bank-Actien 828. — Credit-Actien 334. — London 110.50. — Silber 108.37. — U. g. Münz-Ducaten 5.30. — Napoleonsch'or 8.82 1/2.

## Handel und Volkswirtschaftliches.

Rudolfswerth, 15. April. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen per Megen	6	30	Butter pr. Pfund	—	—
Rorn	—	—	Eier pr. Stück	—	11
Gerste	4	20	Milch pr. Maß	—	10
Gaser	2	40	Rindfleisch pr. Pfd.	—	24
Halbfrucht	5	70	Kalbsteisch	—	26
Heiden	4	20	Schweinefleisch	—	—
Hirse	4	80	Schöpfenfleisch	—	—
Kukuruz	4	80	Hühner pr. Stück	—	—
Erbsen	2	60	Lauben	—	—
Erbsen	—	—	Den pr. Centner	2	—
Erbsen	—	—	Stroh	—	80
Erbsen	8	80	Holz, hartes 32", Kist.	6	—
Rindschmalz pr. Pfd.	—	50	— weiches	—	—
Schweinschmalz	—	55	Wein, rother, pr. Eimer	9	—
Speck, frisch	—	—	— weißer	8	—
Speck, geräuchert Pfd.	—	—			

## Angekommene Fremde.

Am 15. April.

Elefant. Dr. Dolar, l. l. Medicinalrath in Pension — Heim, Privat, Graz. — Mayer, Officiersstellvertreter. — Wetzendorfer, Galathurn. — Rohm, Reudg. — Eberlsjuga, Schiffscapitän, Triest. — Fohr, Klagenfurt. — Lengyl, Kaufm., Krainisch. — Margarittha Milanopulo, Triest. Stadt Wien. Ritter v. Gutmannshof, Triest. — Baron Apfalter, Kreuz. — Smeibidl, Kaufm., Wien. — Scherz, Kaufm., Graz. — Stengel, Bank-Director, Wien. — Pitno, Kaufm., Weibald. Baierischer Hof. Kumpfer, Magazinär, St. Peter. — Pavlic, Ochsenhändler, Karlsbad. — Kosuta, Ochsenhändler, Triest.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Millimetern
16.	6 U. Mg.	733.81	+ 5.8	windstill	halbheiter	—
16.	2 „ Ab.	729.55	+ 17.8	SW. 3.	stark halbheiter	0.00
10.	10 „ Ab.	729.26	+ 9.8	NW. schw.	sternenhell	—

Sonniger Tag, windig, viel Staub, das Erdreich stark angetrocknet. Das Tagesmittel der Wärme + 11.1°, um 1.8° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayer.



## Dankfagung.

Für die Theilnahme und zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte unserer unvergesslichen Frau und Mutter

## Augusta Göhl

spricht den innigsten Dank aus

die trauernde Familie Göhl.